gestaltet es sich aber, wenn es von den herrlichen Pisangfeldern mit ihren riesigen, saftgrünen Blättern umschlossen wird und so vor das Auge des Beschauenden tritt. Fast auf jeder Plantage wird auch der Pisang (Musa paradisiaca) cultivirt, der vor der Emancipation der Hauptbestandtheil der Sclavenkost war. Die Stelle, welche in Europa die Kartoffel in der Nationalökonomie einnimmt, füllt in Westindien der Pisang aus. Wenn jene erst von ihrer Reife an, so wird dieser bereits in der Hälfte seiner Entwickelung in allen Formen und unter den verschiedenartigsten Zubereitungen genossen. Halbreif aus der Schale genommen, auf Kohlen geröstet und dann mit Butter gegessen, vertreten sie beim Frühstück die Stelle des Brodes; in halbreifem Zustand mit Gewürz und Fleisch gekocht, bieten sie ein sehr schmackhaftes Gemüse. Haben sie ihre volle Reife erlangt, was ihre gelbe Farbe anzeigt, dann werden sie sowohl zu Gemüsen verwandt, als auch roh gegessen; doch sind sie in diesem letzteren Zustand den Europäern keineswegs dienlich, da sie bei ihnen leicht die Ruhr hervorrufen. Getrocknet und pulverisirt geben sie ein herrliches Mehl zu Puddings.

Auch die Pisangs werden aus jungen Schößlingen (suckers) gezogen, da, wie bei dem Zuckerrohr, der Same nicht zur vollkommenen Keimfähigkeit gelangt. Schon nach 10—11 Monaten liefert der junge Schößling reife Früchte, von denen einzelne Büschel häufig eine Schwere von 60—70 Pfund haben, und es sind mir eine Menge Fälle mitgetheilt worden, in welchen man 30,000 Pfund Pisang von einem Acker erndtete. Da jeder Schaft nur einmal trägt, so wird dieser bei der Erndte zugleich mit umgehauen, um den jungen Trieben, von denen man etwa 3—4 stehen läßt, den ganzen Saft des Wurzelstockes zuzuführen.

Die Cultur des Pisangs verlangt nur wenig Sorgfalt. Ein ein- oder zweimaliges Reinigen des Feldes vom Unkraut und das Umhauen des Schaftes mit den reifen Früchten sind die erforderlichen Arbeiten. Die Musa sapientum, Banane, wird weniger häufig gezogen und meist nur in reifem Zustande genossen; auch sie gelangt in einem Zeitraum von 9—10 Monaten zur Reife, ist dann aber, wenn die einzelne Frucht nicht ausgeschnitten und an der Sonne oder im Backofen getrocknet ist, leicht der Fäulniß unterworfen. Der Stamm der Banane ist kürzer und gedrungener, als der des Pisangs, wie sich auch die Früchte bei ihrer Reife durch eine bräunliche Färbung und gedrungenen Wuchs von denen des letzteren unterscheiden. Unter andern Spielarten zeichnet sich vor allen die Musa casvendishii (Paxton), chinensis (Sweet), eine Zwergabart, vermöge ihres kräftigen Wuchses aus.

Seit einigen Jahren hat sich eine höchst merkwürdige Krankheit an den Musapflanzungen eingestellt, die diesen namentlich dadurch höchst gefährlich geworden, daß sie sich in einem so hohen Grade als ansteckend herausgestellt, daß, so wie ein Schaft davon angegriffen wird, die ganze Pflanzung nachfolgt und dadurch untergeht. Leider hat man gegen dieses Uebel „the Worm“, wie es von den Colonisten genannt wird, noch kein Gegenmittel finden können.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386